

Debatte um Kreuz-Erlass geht weiter

BERLIN. Der Journalist und Bestsellerautor Peter Hahne (65) hat vor Heuchelei in der Kreuz-Debatte gewarnt. Anlaß sind kritische Stimmen in Kirchen und Politik zum Erlass der Bayerischen Staatsregierung, ab dem 1. Juni im Eingangsbereich aller Landesbehörden ein Kreuz aufzuhängen. In seiner Kolumne in der *Bild am Sonntag* schreibt Hahne: „Die Debatte über Kreuze in bayerischen Behörden wird immer wirrer. Doch sie könnte auch Klarheit schaffen, soll das Ganze nicht in pharisäerhafter Heuchelei enden.“ So habe der frühere Bundesgesundheitsminister Hermann Gröhe (CDU) den bayerischen Ministerpräsidenten Markus Söder (CSU) gemahnt: „Das Kreuz gehört uns nicht.“ Hahne fragt: „Hat er vergessen, dass das Attribut 'christlich' seiner Partei auch nicht gehört?“ Dies sei eine Gelegenheit, das „hohe C endlich abzuschaffen“. Es gebe nämlich keine christliche Politik, sondern nur Christen in der Politik – und zwar in allen Parteien. Und wenn die Kirchen das Kreuz im Finanzamt störe, „sollten sie schnellstens verfügen, daß solche staatlichen Ämter nicht länger die Kirchensteuern eintreiben. Das wäre glaubwürdig.“ So hätte der Kreuz-Streit laut Hahne gleich zwei begrüßenswerte Nebeneffekte. Er gehörte von 1991 bis 2009 zum Rat der EKD. Unterdessen geht die Kreuz-Debatte auch in den Unionsparteien weiter. Es sei „fatal und gefährlich, das Kreuz rein utilitaristisch zu verwenden, statt aus innerer Überzeugung“, zitiert der *Spiegel* Kulturstaatsministerin Monika Grütters (CDU). CSU-Urgestein Peter Gauweiler nannte Söders Kreuz-Vorstoß in einem Interview mit der *Augsburger Allgemeinen* „mutig und richtig“. (idea/JF)

Kolonialzeit: Leitfaden zum Umgang mit Kunst

BERLIN. Der Deutsche Museumsbund hat einen Leitfaden zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten erarbeitet. Bei der Vorstellung am Montag dieser Woche sagte Kulturstaatsministerin Monika Grütters, viel zu lange sei die Kolonialzeit ein blinder Fleck in der deutschen Erinnerungskultur gewesen. Der Präsident des Museumsbunds, Eckart Köhne, appellierte an die Politik, die notwendigen Mittel für die Erforschung und Digitalisierung von möglicher Raubkunst aus der Kolonialzeit bereitzustellen. In dem Leitfaden heißt es, eine Vielzahl musealer Sammlungen in Deutschland und anderen europäischen Ländern sei in dem Zeitraum zwischen dem 17. und dem frühen 20. Jahrhundert entstanden, der „stark von der europäischen Expansion geprägt war“. Die in dem Leitfaden enthaltenen Handlungsempfehlungen, wie Museen mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten umgehen sollen, seien „auch eine Hilfe bei Rückgabeforderungen“, teilte die Staatsministerin mit. (tha)

Die neue Eva

Papst Franziskus führt neuen Mariengedenktag ein: Pfingstmontag feiert die katholische Kirche „Maria, Mutter der Kirche“

GEORG ALOIS OBLINGER

Die Deutschen tun sich schwer mit dem Pfingstfest. Umfragen zufolge weiß die Hälfte der Menschen in unserem Land nicht, was die Christen an Pfingsten feiern, nämlich die Herabkunft des Heiligen Geistes auf die im Gebet versammelten Jünger. Noch schwerer tut man sich hierzulande mit dem Pfingstmontag. Früher war das Pfingstfest ebenso wie Weihnachten und Ostern mit einer Oktav verbunden, das heißt das Festtagsgeheimnis wurde eine ganze Woche lang gefeiert. Als die Pfingstoktav infolge der Liturgiereform von 1970 wegfiel, blieb in manchen Ländern jedoch der Pfingstmontag als blasse Erinnerung erhalten.

In Deutschland gehört Pfingsten gemeinsam mit Weihnachten und Ostern zu den drei Doppelfeiertagen. Da es in den meisten europäischen Ländern diesen Festtag nicht gibt, wurde auch bei uns immer wieder dessen Abschaffung diskutiert, zum Beispiel in Zusammenhang mit der Finanzierung der Pflegeversicherung in den neunziger Jahren. Doch auch viele Gemeinden tun sich schwer mit dem zweiten Pfingsttag. Vielerorts wird er in Deutschland als Ökumene-Tag begangen; es finden große ökumenische Gottesdienste statt, oft – entgegen kirchlicher Regelung – unter Wegfall der Messfeier.

Jetzt hat Papst Franziskus einen

überraschenden Vorstoß gemacht: Der Pfingstmontag soll ab 2018 weltweit als kirchlicher Gedenktag begangen werden. Da das Pfingstfest als Geburtstag der Kirche gilt, blickt die katholische Christenheit am Pfingstmontag auf Maria als „Mutter der Kirche“. Dies ist eine Logik, die im liturgischen Kalender immer wieder begegnet. Eine Woche nach Weihnachten (am ersten Januar) wird das Hochfest der Gottesmutter Maria gefeiert; am Tag nach dem Fest Kreuzerhöhung der Gedenktag der Schmerzen Mariens und am Tag nach dem Herz-Jesu-Fest der Gedenktag des unbefleckten Herzens Mariens.

In den Konzilstexten kommt der Titel nicht vor

Theologischer Hintergrund ist die Eva-Maria-Parallele, die seit den frühen Kirchenvätern nachweisbar ist und über die der von der linken Presse als Opus-Dei-Mann und „scharfer Hund“ verunglimpft neue Kölner Generalvikar Markus Hofmann ausführlich geforscht hat. Eva wird als Mutter aller Lebendigen gesehen. Maria ist als „neue Eva“ die Mutter aller Glaubenden, also die Mutter der Kirche. Viele Päpste haben diesen marianischen Titel verwendet, auch die beiden Konzilspäpste Johannes XXIII. und Paul VI. Während des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962–1965) gab es Bestrebungen, diesen Titel in die Konzilstexte aufzunehmen. Dies scheiterte jedoch an den deutschen und

skandinavischen Konzilsteilnehmern, die darin ein Hindernis für die Ökumene erblickten. Papst Paul VI. verkündete daher eigenständig am 21. November 1964 diesen Marientitel „Maria, Mutter der Kirche“, der dann auch als Anrufung in die Lauretianische Litanei aufgenommen wurde.

Als 1990 von der päpstlichen Liturgiekommission ein eigenes Marienmessbuch veröffentlicht wurde, wurden darin auch drei verschiedene Messformulare unter dem Titel „Maria, Urbild und Mutter der Kirche“ aufgenommen. Während weniger marianisch gesinnte Pfarrer das Buch im Schrank stehen lassen oder erst gar nicht angeschafft haben, ist das Buch an Marienwallfahrtsorten und in Pfarrgemeinden, die die traditionelle Marienverehrung pflegen, sehr beliebt, da es die Rolle Mariens in der Heilsgeschichte in vielen theologisch tiefen Gebeten meditiert.

Jetzt also der Vorstoß von Franziskus, dem Papst, der in keine Schublade paßt. So tun sich traditionelle Katholiken oftmals schwer mit seinen politischen Aussagen und auch mit seinem Ansatz in der Pastoral; progressive Katholiken – gerade im Land der Reformation – können seine südamerikanische Marienfrömmigkeit nicht nachvollziehen. Der Mann, dessen erster Weg nach der Wahl zum Papst zum vielverehrten Gnadenbild „Maria Salus Populi Romani“ in der Cappella Paolina führte, hat jetzt der Christenheit einen neuen Mariengedenktag geschenkt, und er ist davon überzeugt, daß dies die Ein-



Maria mit Kind, Gemälde von Giovanni Battista Salvi, genannt Sassoferato (1608–1685); Mutter aller Glaubenden

FOTO: MARGOT/REX

heit der Christenheit nicht behindert, sondern im Gegenteil fördert. Denn von ihm stammen auch solche Aussagen wie „Marienverehrung ist eine Notwendigkeit des christlichen Lebens.“ Oder „Wo Maria im Haus ist, da kommt der Teufel nicht rein.“ Was meint wohl Benedikt XVI. zu diesem neuen Gedenktag? Er hat

sich bekanntlich aus der Öffentlichkeit zurückgezogen und wohnt im Kloster „Mater Ecclesiae“ – Mutter der Kirche.

Georg Alois Oblinger ist designerter neuer Rektor der Gebetsstätte „Maria, Mutter der Kirche“ in Marienried bei Neu-Ulm. www.marienried.de/new/

„Mit Disneyland hat das nichts zu tun“

Stadtgestaltung: Ein Gespräch mit Claus-M. Wolfschlag, einem der Initiatoren der neuen Frankfurter Altstadt

Herr Dr. Wolfschlag, vergangene Woche sind die Bauzäune um die neue Frankfurter Altstadt gefallen. Sie haben 2005 als Ideengeber zusammen mit dem damaligen Stadtverordneten Wolfgang Hübnert von den Freien Wählern – Bürgerbündnis für Frankfurt (BFF) den Startschuss für das Projekt gegeben. Hat sich nun also ein Herzenswunsch für Sie erfüllt?

Wolfschlag: Sicherlich. Ich bin noch innerlich etwas überwältigt von meinem ersten Gang über den Hühnermarkt. Das historische Herz der Stadt ist nun wieder sinnlich erfahrbar. Das ist auch eine Identitäts-Frage.

Was ist in mehr als fünfjähriger Bauzeit dort entstanden?

Wolfschlag: Das Areal umfaßt etwa sieben Hektar. Auf ihm wurden die historischen Gassenverläufe wieder hergestellt. Zudem wurden von insgesamt 35 Gebäuden 15, eigentlich sogar 16, rekonstruiert. Darunter befinden sich aufwendige Einzelbauten wie das gotische Rote Haus oder die Goldene Waage aus der Renaissance-Zeit. Der Rest besteht aus angepaßten modernen Gebäuden, die sich an die Gestaltungsrichtlinie zu halten hatten, beispielsweise in der Dachform.

Die Widerstände gegen das Rekonstruktions-

projekt waren anfangs doch aber sehr groß, oder?

Wolfschlag: Es fehlte da etwas an Phantasie und Glaube an die Realisierbarkeit eines solchen Projekts. Jahrzehnte lange Abstumpfung durch modernistische Architektur hat eben auch geistige Spuren hinterlassen. Diese Widerstände verfolgten allerdings schrittweise, als die Politik die sehr positive Resonanz auf die Idee in der Bevölkerung mitbekam. Der eigentliche Widerstand kommt aber aus der Architektenschaft, und zwar vor allem von den Theoretikern in den Museen, Hochschulen sowie in der Berufsvereinigung „Bund Deutscher Architekten“. Die Ablehnung dieser Leute gibt es bei fast jedem Rekonstruktionsprojekt in ähnlicher Weise.

Heute feiern sich nahezu alle Lokalpolitiker bis hin zu SPD-Oberbürgermeister Peter Feldmann für die neue Altstadt. Wie kam der Sinneswandel zustande?

Wolfschlag: Das beobachtet man regelmäßig. Anfangs sind Skepsis und Vorbehalte groß. Die Vorstellungskraft reicht noch nicht aus. Sind dann Rekonstruktionsvorhaben vollendet, haben die Leute diese also sinnlich vor Augen, löst sich das meist in Staunen, Freude und Wohlgefallen auf.

Kritiker aus der Architektenszene bemängeln bis heute, daß hier kein lebendiges Wohnviertel erbaut wurde, sondern ein nostalgisches Freilichtmuseum für Touristen, ein Frankfurter Disneyland.

Wolfschlag: Das ist pure, aber gerne verwendete Polemik. Hier wurde kein Freizeitpark mit Pappkulisen gebaut, sondern ein neues wertiges Stadtquartier errichtet. Mit Rekonstruktionen anhand



Dr. Claus-M. Wolfschlag, Jahrgang 1966, ist Politologe, Historiker und Publizist

historischer Pläne und Fotografien. Hier wird es Wohnungen, Geschäfte und Gastronomie geben. Mit Disneyland hat das nichts zu tun.

Zurück zu Ihrer Rolle: Der Stuttgarter Architekturprofessor Stephan Tüby montierte in der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung, daß die Initiative zu dem Projekt von Ihnen ausging, einem „Rechtsradikal-

en“ und Autor der „Neuen Rechten“. Fühlen Sie sich erpapt?

Wolfschlag: Nein. Ich weiß ja, was ich als Publizist unter anderem in der JUNGEN FREIHEIT veröffentlicht habe und stehe dazu. Ganz im Gegenteil, Trüby und seine ihm Schützenhilfe gebenden Freunde aus dem Dunstkreis der modernistischen, in der 68er-Zeit gegründeten Zeitschrift *Arch+* entlarven sich selbst.

Tüby schreibt: „Die Rekonstruktionsarchitektur entwickelt sich in Deutschland derzeit zu einem Schlüsselmedium der autoritären, völkischen, geschichtsrevisionistischen Rechten.“ Die „scheinbar bruchlose Wiederholungsarchitektur“ solle eine alternative Historie erzählen, „in der der Nationalsozialismus, die deutschen Angriffskriege und der Holocaust allenfalls noch als Anekdoten einer ansonsten bruchlosen Nationalgeschichte überleben“. Das ist starker Tobak.

Wolfschlag: Das ist die Ideologie mit der modernistische Architektur manchmal begründet wird. Grob skizziert: Da die Deutschen Schuld am Zweiten Weltkrieg und den NS-Verbrechen gehabt hätten, wären die Zerstörungen ihrer Städte eine Art gerechte Strafe gewesen. Deshalb sollen sie bis in alle Ewigkeit in Flachdachblöcken hausen müssen. Die Zerstörungen durch eine Rekonstruktions-

on oder Stadtreparatur rückgängig machen zu wollen, ist im Denken dieser Ideologen „Geschichtsrevisionismus“. Und nur deshalb wird mir auch ein solcher vorgeworfen, obwohl ich mich sonst nie zu den üblichen „geschichtsrevisionistischen“ Themen geäußert habe.

Welches Ziel verfolgen Leute wie Trüby?

Wolfschlag: Es soll die Rekonstruktionsbewegung behindert werden, indem man sie Rechtfertigungszwängen aussetzen versucht. Im Antifa-Stil soll über einen „Rekonstruktions-Watch“ nach „Rechten“ in betreffenden Bürgerinitiativen gesucht werden. Daß dann jemand wie ich sozial geschädigt werden soll, macht diesen Leuten überhaupt nichts aus. Das ist ein beliebtes Spiel, aber in Wahrheit sitzt ihnen die Angst im Nacken.

Wovor haben sie denn Angst?

Wolfschlag: Diese Leute haben angesichts des Erfolgs von Rekonstruktionsvorhaben bei der Bevölkerung Angst. Sie haben Angst, daß das Schulle machen könnte. Sie haben Angst, ihren alles dominierenden Einfluß stellenweise zu verlieren. **THORSTEN THALER**

<https://clauswolfschlag.wordpress.com>

CATO
MAGAZIN FÜR NEUE SACHLICHKEIT

Fürstin Gloria von Thurn und Taxis im Interview

Papst oder Papulist? fragt Matthias Matussek

Die 68iger waren zugleich 45iger, schreibt Eberhard Sens

Jetzt am Kiosk

»Wir haben doch eine Monarchie«
... nur ohne Krone und Blut - Interview mit Gloria von Thurn und Taxis

Papst oder Papulist? Matthias Matussek über fünf Jahre Franziskus

Abschied von unserer Identität - Schwerpunkt »50 Jahre 1968«

CATO
MAGAZIN FÜR NEUE SACHLICHKEIT

IHRE ARCHE FÜR DIE STÜRME VON MORGEN

CATO versteht sich als meinungsbildendes Medium, das für den vergessenen Wert des Bewahrens eintritt. Was hilft uns weiter? Worauf können wir zurückgreifen? Woran wollen wir uns erinnern? Was sollten wir pflegen? CATO bietet Orientierung im Hinblick auf Politik, Kultur, Religion, Alltag und Familie. Das Eigene und das Gefühl dafür werden auf ansprechende Weise gestärkt. CATO läßt den Leser nicht im Regen der Krisenmeldungen stehen. CATO wird konkret und beansprucht Gültigkeit über Tag und Jahr hinaus.

Bestellen Sie sich CATO bequem nach Hause. Einzelheft für regulär 12 Euro
6 Ausgaben bekommen Sie für nur 65 Euro im Jahr.
Weitere Details und Angebote
www.cato-magazin.de/abo
Telefon 030. 81 09 67 80